

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 21

Artikel: Das italienische Heer und der italienisch-österreichische krieg :
(Beobachtungen auf der Front) (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weder der Wechsel im Oberkommando noch der Verstärkungsnachschub noch die verschiedenen Offensiven haben es zu mehr gebracht als zu einigen unwesentlichen Besitzverschiebungen. Irgend eine operative, die Lage verändernde und dauernd beherrschende Folge ist ihnen versagt geblieben, obgleich man auf der russischen Seite mit dem Einsatz von Streitmitteln nicht gekargt hat.

Ueber die Gliederung und die Stärkeverhältnisse der in diesem Operationsraum engagierten russischen Streitkräfte ist man ebensowenig genau informiert wie über diejenigen der Gegenseite. Man weiß nur, daß die ganze russische Heeresgruppe heute unter dem Befehl von General Brussilow steht, der sein Hauptquartier in Kamenez Podolski, das ist nördlich von Chotin, aufgeschlagen haben soll. Ihm sind drei Armeen unterstellt, die wahrscheinlich folgendermaßen gruppiert sind: Auf dem rechten Flügel am Styr und im wohynischen Festungsdreieck die Armee Scherbatiew, im Zentrum nördlich des Dnjestr die Armee Sacharow und auf dem linken Flügel zwischen Pruth und Dnjestr und an diesem die Armee Leschitzki.

Es ist keine Frage, daß, gleich wie an der deutschen Front, der Wiederaufnahme einer deutsch-österreichischen Massenoffensive eine Heeresverstärkung vorangehen muß, gleichgültig von woher diese kommt. Aber ebenso begründet ist auch, daß eine russische Angriffsoperation kaum einsetzen wird, bevor die Heeresgruppe Brussilow einen Kräftezuschuß erhalten haben wird.

* * *

Vorläufig weist noch kein Anzeichen darauf hin, daß auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu einem andern als dem bisherigen Verfahren der gegenseitigen Kanonaden, partiellen Vorstöße und Luftunternehmungen übergegangen wird. Den amtlichen Berichten ist wenigstens nichts anderes zu entnehmen. Auch die maritimen Bewegungen, die sich vor einiger Zeit im Meerbusen von Riga bemerkbar gemacht haben und die man als Vorboten einer mit Land- und Seestreitkräften kombinierten deutschen Offensive ansprechen konnte, sind wieder zur Ruhe gekommen.

-t.

Das italienische Heer und der italienisch-österreichische Krieg. (Beobachtungen auf der Front.)

(Fortsetzung.)

c) Die halbpermanenten Werke.

Der deutsche Feldzug in Belgien, wo die schwere Artillerie in wenigen Wochen mächtige Festungen zertrümmerte, erschütterte das große Vertrauen, das der österreichische Generalstab bis damals auf die Widerstandskraft der Forts gehegt hatte. Mit einem außergewöhnlichen Eifer unternahm er im Herbst 1914, den ganzen Front entlang, den Bau aller menschenmöglichen halbpermanenten Werke. Talgründe und Berghalden wurden mit mehreren Linien von Schützengräben und Redouten nebst unzähligen stacheligen Drahtgeflechten versehen. Wo die Erde nicht hoch genug war, um darin Gräben anzubringen, grub man dieselben im Felsen aus. Man legte Schützengräben nach allen Systemen und mit jeder Sorgfalt an (viele darunter mit Eisenzement), welche dem Feuer der Feldartillerie einen wirksamen Widerstand zu leisten und den Verteidigern wich-

tige und praktische Bequemlichkeiten zu bieten vermochten. In den ausgesetzten Gegenden war das Gelände mit halbpermanenten Schutzwerken buchstäblich bedeckt.

Der österreichische Generalstab hatte außerdem eingesehen, daß eines der Hauptfordernisse zum wirksamen Widerstande gegen den Druck der feindlichen Truppen darin lag, schwere Geschütze noch viel höher als die Forts zu plazieren und zwar so, daß deren Batterien dennoch leicht beweglich sein könnten. Zu dem Behufe war die Anlegung einer großen Anzahl Straßen vom Talgrunde hinauf bis zum Bergkamme notwendig; sie erheischte in der Tat eine grandiose Arbeit.

Das italienische Heer hatte ein gleiches nicht bewerkstelligen können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sein Hauptzweck darnach tendierte, in das feindliche Gebiet einzudringen und so weit als möglich vorzudrängen. Eben darum hatte es sich vor Ausbruch des Krieges weder auf den Bau von halbpermanenten Werken noch auf denjenigen von Alpenstraßen vorbereitet. Schon Mitte Juni (1915) befanden sich die Italiener überall in der Lage jenes, der vom Bergfuße den Abhang hinauf — der Kälte und dem Regen zum Trotz — klettern muß, um gegen einen durch Forts, Schützengräben, Redouten und Drahtgeflechte gedeckten Feind zu kämpfen und dessen fortwährende Angriffe abzuweisen. Und dennoch sind die Italiener hinauf geklettert; sie haben unter feindlichem Feuer ihre Schützengräben improvisiert, ihre schweren Geschütze durch Menschenhände auch auf Anhöhen transportiert, wo keine Straßen bestanden und letztere sodann mit merkwürdiger Schnelligkeit gebaut. Durch übermenschliche Anstrengungen ist es ihnen gelungen, Bergspitzen zu besetzen, Täler hinabzusteigen, über andere Berge hinauf zu kommen usw. Die Hindernisse scheinen aber für sie kein Ende nehmen zu wollen.

Der Isonzo und der Karst.

Die von Gletschern bedeckten Alpenketten, welche die westliche italienisch-österreichische Grenze bilden, die meist wilden Täler des Trentins, die unbetretbaren Berghalden des Dolomiten- und des Kärntenabschnittes bieten allerdings ebenso viele gewaltige Schwierigkeiten für die Operationen des italienischen Heeres: die größten Hindernisse stehen ihm aber auf der Linie des Isonzo und des Karstes entgegen.

In seinem oberen und mittleren Laufe fließt der Isonzo am Fuße steiler und abbrüchiger Berge, die auf dem ganzen Abschnitte 1000 und beim Krn sogar über 2000 m hoch sind. Dieser Fluß ist wohl einer der verhängnisvollsten und verräterischsten, die man überhaupt kennt: in wenigen Stunden steigt sein Niveau um 4—5 m und darüber, seine Wassermasse vermehrt sich so rasch und stark, daß sie alles hinwegreißt. Zu Normalzeiten kann man ihn selbst in der Umgebung von Görz auf improvisierten Brücken überschreiten; nach einigen Stunden starken Regens vermögen dagegen nur die mächtigsten Brücken seinem ungestümen Strome Widerstand zu leisten. Von Caporetto hinab bis oberhalb Tolmein fließt der Isonzo in einer wilden und sehr engen Schlucht; das Tal verbreitert sich bei Tolmein, verengt sich aber wiederum in einen Kanal zwischen Tolmein und Görz. Der Uebergang dieses Flusses bildet selbst für das kampfbereiteste Heer

eine schwierige Aufgabe. Und das wissen die Italiener, deren Operationen während drei voller Wochen durch denselben verhindert wurden. Wie wenn der ununterbrochene Schutz des Isonzo noch nicht genügte, führten zudem die Oesterreicher auf jeder Strecke des leichter gangbaren linken Ufers mehrere Gräbenlinien aus. Besonders sorgfältig wurden diese Arbeiten auf der Ebene von Tolmein, auf den Berghalden und Spitzen des Vodil, des Sleme und des Mrzli (Ausläufer des Krn) und auf den Hügeln von Santa Maria organisiert.

Der Karst ist ein sehr auffallendes Gebiet. Bestehend aus einem Durcheinander von Tälchen und Tälern, stellt er nur Hügel von 100 bis 300 m Höhe dar. Seine Besonderheit rührt von der geologischen Zusammensetzung des Terrains her. Die Hügelmasse bildet ein meist vegetationsloser, lockeriger Fels, den man gewöhnlich unter dem Namen „karstisches Konglomerat“ kennt. Die Flanken und Spitzen der Hügel zeigen viele trichterförmige, teilweise mit Erde ausgefüllte Höhlungen, die von den Bewohnern der Gegend als Felder benutzt werden. Der Fels wird leicht durch das Wasser verzehrt und die Hügel präsentieren sehr zahlreiche Klüfte. Die Wasserläufe verschwinden plötzlich unter der Erde und erscheinen, einige Kilometer weiter, wiederum an der Oberfläche. Darum haben die Oesterreicher ihre Schützengräben im nackten aber leicht zerbrechlichen Felsen ausführen müssen. In den Klüften richteten sie für Offiziere und Soldaten vortreffliche Deckungen gegen das Feuer der feindlichen Artillerie ein. Diese durch das Terrain gebotenen Erleichterungen entwickelten sie sogar noch mehr dadurch, daß sie solche natürliche Deckungen mittelst Bohrmaschinen erweiterten oder neue errichteten.

So gelang es den Oesterreichern in weniger als acht Monaten über hundert große Schützengräben, unzählige Redouten und Weggänge, sowie ausgezeichnete Stellungen für ihre Artillerie vorzubereiten. Die Italiener hatten dagegen selbstverständlich nicht die Zeit, ihre Schützengräben im Felsen auszugraben, und mußten (wie sie noch fortwährend es müssen), dieselben entweder mit trockenen Mauern oder lieber mit Säcken voll Erde herstellen.

Die Hochebene von Doberdò ist der äußerste halbmondförmige Vorsprung des Karstes. Sie bildet den Schlüssel der österreichischen Linie, während der Berg San Michele die Hauptstütze des Widerstandes nicht nur für Görz, sondern für die ganze feindliche Isonzo-Front darstellt. Der Karst ist südlich durch den Fluß Timavo, nördlich durch den Fluß Vipacco, westlich durch den Isonzokanal begrenzt und lehnt sich östlich an die Flanken des Berges Key, des Waldes von Tarnow und desjenigen von Piro. Auf diesen Berghalden hatten die Oesterreicher schon im Oktober 1914 angefangen imposante halbpermanente Werke, Schützengräben, gute Deckungen für maskierte Batterien und Militärstraßen auszuführen; die gleiche Tätigkeit setzten sie eifrig bis in den Monat Mai 1915 fort. Mehrere Indizien sprechen dafür, daß der österreichische Generalstab sehr wahrscheinlich von der Annahme ausging, die Hochebene von Doberdò und die benachbarte von Comens verlassen zu müssen, um den Widerstand auf die verschanzten Lager von Sesana und Audissina und auf die Durchgänge von Piro und Trevallo zu verlegen.

Allein die Juni-Ueberschwemmung des Isonzo gestattete den Oesterreichern Zeit und Muße, um jene wunderbaren Schützengräben auszuführen, die sich dem Karstrande von Doberdò entlang und durch die Anhöhen oberhalb von Castelnovo und Sdraussina, Sagrado, Zogliano und Polazzo erstrecken.

Die Ebene von Doberdò präsentiert zwei Stützpunkte: südlich den Berg Cosich und den Berg Sei Busi (= sechs Löcher, dessen Name von sechs kolossalen kraterförmigen Löchern herrührt). Diese Stellung ist durch unzählige Schützengräbenlinien buchstäblich gedeckt. Der andere Stützpunkt (nördlich) ist der durch sechs konzentrische Kämme gebildete Berg San Michele, dessen Spitze eine Einsenkung bietet. Die nördlichen Kämme beherrschen Görz. Wer sie in Händen hat, kann den Gegner an der Besetzung der Stadt verhindern, vermag aber selbst letztere nur dann zu besetzen, wenn er sich vorerst der Stellungen des Berges Santo gegen Norden (welcher den ganzen Abschnitt von Görz dominiert) und des Berges Sabotino nördöstlich von der Stadt, sowie der anliegenden Hügel Quote 188, Calvario und Podgora bemächtigt hat. Die Ortschaft Oslavia, die so oft in den amtlichen Meldungen genannt wurde, liegt auf einem Ausläufer des Berges Sabotino.

Die Verteidigungsstellungen von Görz bilden einen ausgedehnten Halbkreis und fassen die Stadt nach drei Seiten (Süd, West und Nord) ein. Im Osten befindet sich die Ausmündung des Tales Vipacco, das mit seiner Eisenbahnlinie und seinen vortrefflichen Straßen die Ernährungsader jenes großen verschanzten Lagers an Menschen und Material bildet. Am äußersten südlichen Ende des Karstes finden wir zuletzt das Städtchen Monfalcone und etwas weiter den Flecken Duino. Hier hatten die Italiener mit einer ganz anderen Schwierigkeit zu kämpfen, nämlich mit einer bedeutenden Anzahl von Teichen; südlich von diesen stehen die österreichischen, nördlich die italienischen Streitkräfte. Das größte Hindernis am Vordringen der Italiener gegen Triest besteht aber nicht darin, sondern in der Tatsache, daß ein Teil der Kämme des Berges San Michele und die Spitze des Berges Cosich noch immer im Besitze der Oesterreicher sind.

Aus dem bisher Gesagten geht also hervor, daß die Italiener auf der ganzen Front auf steile und beinahe unzugängliche Felsen oder auf durch furchtbare Befestigungswerke versperrte Täler oder auf den veränderlichen Lauf eines ungestümen Flusses oder auf mit äußerst mächtigen halbpermanenten Schutzvorrichtungen versehene Berghalden oder auf eine zwar nicht hohe aber dennoch wegen der außerordentlich dichten Unmasse von kleinen und großen Schützengräben sehr schwierig einzunehmende Landesgegend gestoßen sind.

Die Kriegsoperationen vom Mai 1915 an bis Februar 1916.

a) Der erste Vormarsch.

Wie der angesehene General Perrucchetti in seinem Werke „Guerra alla Guerra“ („Krieg dem Kriege“) bemerkt, bestand einer der Hauptgrundsätze für die Verteidigung der italienischen Grenzen darin, daß die *Alpini* und die *Bersaglieri* die anfänglichen Deckungstruppen zu bilden und dem ersten feindlichen Einbruche so lange einen wirksamen Widerstand zu leisten hatten, bis die Infan-

terie mobil gemacht werden konnte. Im Frühjahr 1915 bemühte sich daher der italienische Generalstab, in ganz erster Linie die Leistungsfähigkeit dieser beiden Waffengattungen aufs höchste zu bringen.

Seinerseits hatte der österreichische Generalstab gerechnet, daß die Mobilmachung des italienischen Heeres unter normalen Verhältnissen mindestens vier Wochen erfordert haben würde; da jedoch diese Mobilmachung zum Teil bereits stattgehabt hatte, so reduzierte er fragliche Vorbereitungsperiode auf bloß zwei Wochen. Als Ende März oder anfangs April die große Offensive gegen das russische Heer sich zu entwickeln begann, zog Oesterreich einen erheblichen Teil seiner besten im Trentino und längs dem Isonzo befindlichen Truppen (Kaiserjäger) zurück und schickte sie gegen die Russen, in der Meinung, daß es noch immer Zeit genug haben würde, um die Armeen des Zars machtlos zu machen und sodann die größten Anstrengungen gegen Italien zu richten. Der österreichische Generalstab dachte dabei, daß ihm allenfalls noch mindestens zwei Wochen verbleiben würden, um bei dringender Not einige Korps von der östlichen zur südlichen Front zu dislozieren. Vorsichtshalber ließ er jedoch die Linien des Trentino, der Dolomiten und Kärntens nicht nur durch die Besatzungen der Forts, sondern auch durch die Territorialtruppen, insbesondere durch die Tiroler „Standesschützen“ besetzen.

So geschah es denn, daß nicht wenige Stellungen von großer strategischer Bedeutung beinahe ungedeckt belassen wurden. Es war dies z. B. der Fall hinsichtlich des Berges Pasubio (welcher vom Passe „Pian delle focaccine“ einerseits das Arsatel und andererseits die ausgedehnte italienische Gegend bis nach Schio beherrscht), ferner das Vorgebirge von S. Pellegrino (welches bis fast nach Jalcadè im Agordo hinuntersteigt), des Berges Corada (von welchem herab die Artillerie den Flecken Cividale unter ihr Feuer nehmen kann) usw. Die Berechnungen des österreichischen Generalstabs, denen vielleicht eine ungenügende Würdigung der italienischen Organisation zu Grunde lag, erwiesen sich als irrtümlich. Das italienische Heer konnte nämlich schon gleich am Tage der Kriegserklärung in Tätigkeit treten. Seine Operationen nahmen sofort und fast auf der ganzen weitläufigen Front einen ausgeprägt offensiven Charakter an.

Beim Ausbruch der Feindseligkeiten wiesen die italienischen Truppen, nachdem sie die Grenze überall überschritten hatten, die vorgeschobenen Streitkräfte des Gegners zurück und bemächtigten sich von Ende Mai bis Ende Juni im Trentino: des rechten Ufers des Tales Daone, des Tales Giudicarie bis nach Condino, des Etschtales bis Ala, des Tales Arsa bis zum Tal Morbia, des Beckens von Tesino im Suganertale, des Tales Primiero bis fast zum Rollepaß, einiger Vorsprünge des Col di Lana im hohen Cordevole und der Vertiefung von Cortina d'Ampezzo. Im Kärnten wurde der Besitz der Bergpässe gegen die fortwährenden Angriffe des Feindes auf jenen wichtigen Abschnitt sichergestellt; dem Isonzo entlang hat man das ganze Gebiet auf dem rechten Ufer des Flusses mit Ausnahme von Brückenköpfen bei Tolmein und Görz erobert.

Nach erfolgter Ueberschreitung des oberen Isonzo wurde der Zentralteil des Krn, der auch den höchstgelegenen und rauhesten jenes Massives darstellt, stark besetzt. Die anhaltenden Regengüsse der

ersten Hälfte Juni hatten eine fürchterliche Hochflut des Isonzo verursacht, die einen Unterbruch der glänzenden Offensive der *Bersaglieri* gegen die den befestigten Flecken Tolmein beherrschenden Stellungen und der Operationen gegen den Karst nötig machte. Die dauernde Ueberschwemmung bot außerdem den Oesterreichern die Möglichkeit, dort gewaltige Schützengräben anzulegen, für deren Eroberung die Italiener sodann schwere Verluste erleiden und ihren Vormarsch monatelang verzögern mußten.

Während die wildwogenden Fluten die italienischen Truppen an der Ueberschreitung des Flusses und am Angriff gegen die feindlichen Stellungen verhinderten, konnten sie in ihren Lagern den Lärm der Bohrmaschinen hören, durch welche die Oesterreicher ihre Schützengräben im überragenden Felsen ausführten.

Nachdem das Hochwasser sich gelegt, passierten die Italiener auch den mittleren Isonzo bei der Ortschaft Plava, die sie nach mehrtägigen äußerst heftigen Kämpfen einnahmen. Ende Juni wurde mit dem Angriff gegen die auf dem rechten Ufer des Isonzo in Händen des Feindes gebliebenen Brückenköpfe, nämlich gegen Santa Maria bis Tolmein und Podgora bei Görz, begonnen, der zur Eroberung eines Teils der Vorsprünge des Krn führte. Gegen Ende Juni gelang es den Italienern auf den das linke Ufer des Isonzo dominierenden Anhöhen festen Fuß zu fassen, die den Rand der Hochebene von Doberdò, zwischen Monfalcone und Sagrado, bilden und die mit Schützengräben und unzähligen Verteidigungswerken befestigt worden waren.

b) Vorbereitungsperiode.

Schon in der ersten Hälfte des Monats Juni hatte Oesterreich auf die italienische Front starke Kontingente ausgewählter Truppen geschickt, die in drei Armeen eingeteilt worden waren: diejenige des Generals Dankl, im Tirol, dem oberen Etsch entlang; die des Generals Rohr, vom Berg Paralba bis zum oberen Isonzo; die des Generals Borojevic, längs dem Isonzo. Zusammen 25 Divisionen, bestehend zu $\frac{3}{4}$ aus Elementen erster Linie, zu $\frac{1}{4}$ aus gut geschulten und eingerahmten Territorialtruppen und eine Masse von ca. 12 Armeekorps mit einer halben Million Streiter bildend.

Das italienische Oberkommando benutzte die relative Pause nach der ersten Kriegsphase, um die eroberten Stellungen zu befestigen und zu organisieren. Es mußte dabei die Möglichkeit ins Auge fassen, daß die Zentralmächte entweder einen Teil ihrer gegen das russische Heer operierenden Truppen dislozieren oder neue Armeen bilden würden, um — wie bereits von Deutschland offen angedroht — gegen die italienische Front eine gründliche Offensive zu unternehmen. Deshalb beschloß es, die von den italienischen Truppen während der Monate Mai und Juni eingenommene, für die Verteidigung des Landes unendlich günstigere neue Grenzlinie, mit bedeutenden Schutzwerken zu versehen. Sind die italienischen Truppen auf verschiedenen Punkten im Trentino und anderswo nicht so weit vorgerückt, als sie es ohne große Schwierigkeiten hätten tun können, so geschah dies eben aus dem Grunde, weil das Oberkommando das Gros der Streitkräfte beständig zu seiner Verfügung haben wollte, um einem allfälligen, ausgedehnten und starken Angriffe von Seiten der Zentralmächte wirksamen Widerstand zu leisten.

c) Die Offensive vom Juli und Oktober 1915.

Am 18. Juli ging die Schlacht auf der ganzen Isonzo-Front wieder los.

Im oberen Tale nahmen die Italiener einen großen Teil des Beckens von Flitsch ein; Tolmein gegenüber stürmten sie die Berghalden von Santa Maria und Santa Lucia, auf den Anhöhen westlich von Görz erzielten sie neue entschiedene Fortschritte und auf dem Karste eroberten sie mit blutigen Anstrengungen die Linie, die sich vom Fuße des Berges S. Michele durch den Ostrand des Waldes Cappuccio östlich von Castelnovo bis zum Berge Sei Busi erstreckt.

Die Tragweite dieser neuen Erfolge erweist sich als noch um so größer, wenn man bedenkt, daß jeweils zahlreiche Gegenangriffe abgewiesen werden mußten, mit welchen der Feind die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen versuchte. Während des Monats August bewirkten glückliche Offensivoperationen im Trentino die Besetzung wichtiger vorgeschobener Stellungen gegen die Hochebene von Lafraun, sowie diejenige des Beckens von Borgo im Suganertale. Glückliche Operationen entwickelten sich auch in den Tälern Cordevole, Popena und Rienz.

Gegen Mitte Oktober wurde die Offensive von den Italienern auf dem ganzen Kriegsschauplatze mit erneuter Energie wieder aufgenommen. Im Trentino gewannen sie dadurch den tatsächlichen Besitz der Täler von Ledro, nebst dem Becken von Bezzecca, des Gebietes zwischen dem Gardasee und dem Etschtale bis zur Vertiefung von Nago-Mori, des Etschtales bis zu den letzten Ausläufern von Zugna-Torta, oberhalb Rovereto und der wichtigen Stellungen von Monte Setole und Col San Giovanni (Abschnitt des Suganertales). Im Cadore wurde, ungeachtet der sehr strengen klimatischen Verhältnisse, die Besetzung des Col di Lana beinahe vollendet und diejenige der Vorsprünge gesichert, die vom Sasso di Mezzodi herab das Cordevole überragen. Im Gebiete des oberen Isonzo erweiterten die italienischen Truppen die Besetzung der Vertiefung von Flitsch, sowie des Berges Krn und machten weitere Fortschritte auf den Hügeln von Santa Maria und Santa Lucia gegenüber von Tolmein.

In demjenigen des mittleren Flußlaufes dehnten dieselben um ein Erhebliches ihren Brückenkopf von Plava aus, indem sie Globna und Zagora erstürmten. Auf den Anhöhen westlich von Görz hatten die Oesterreicher sehr starke Verteidigungsmittel angehäuft; wiederholte Angriffe brachten aber trotzdem, wenn auch mit schweren Opfern, den italienischen Truppen die Einnahme des westlichen Abhanges jener Anhöhen und eines Teils der Bergspitze, die auf verschiedenen Punkten gegen den Isonzo zu überschritten wurde. Auf dem Karste erstürmten die Italiener Peteano und erweiterten ihre Linien bis dicht an die Häuser von S. Michele und diejenigen von S. Martino; sie besetzten ferner zahlreiche feindliche Schützengräben und breiteten ihre Stellungen auf dem Berge Sei Busi aus.

Rückblick.

Welches sind nun die vom italienischen Heere seit Ende Mai 1915 bis Februar 1916 erzielten Resultate? Die Bilanz der vom italienischen Heere während dieser Periode entwickelten Tätigkeit können wir am besten durch die Wiedergabe folgender Stelle einer gerade am 29. Januar ds. Jahres

veröffentlichten amtlichen Meldung des italienischen Oberkommandos resümieren:

„Im Trentino haben wir durch die Eroberung der Täler Daone und Ledro, der Vertiefung von Loppio und des Tales Terragnolo, eine wohlhabende und starkbevölkerte Landesgegend erlöst, die südlichsten und drohendsten Endpunkte des östlich und westlich vom Gardasee einbrechenden Vorsprunges, bis auf einige 10 km von der Ebene und der Straße Brescia-Verona, abgeschnitten.

Auf der östlichen Seite des gleichen Vorsprunges haben wir die zahlreichen Straßen versperrt, die zwischen den Flüssen Etsch und Brenta die Grenze überschreiten und zur Ebene zwischen Verona und Vicenza abführen; eine Grenzstrecke, auf welcher stets die größten Befestigungswerke Oesterreichs angesammelt wurden und die man deshalb auch stets als eine für die venetianischen Provinzen gefährliche Einbruchszone betrachtet hat.

Weiter gegen Nord-Osten haben wir das Suganertal bis Borgo und die ganze Berggegend besetzt, die sich am Fuße der Fassa-Alpen erstreckt, d. h. die Täler Calamento und Campelle mit der Vertiefung von Strigno, das Grignotal mit der Vertiefung von Tesino, das Tal Vanoi mit der Vertiefung von Canale; bei San Bovo das Tal Cismon mit der Vertiefung von Fiera di Primiero.

Im Cadore haben wir uns des oberen Cordevole bis Chertz und des Beckens Cortina d'Ampezzo mit den Massiven der Tofana und des Cristallo bemächtigt. Es ist dadurch die wichtige Dolomitenstraße versperrt worden, die Oesterreich für die Versorgungsdienste längs unserer Grenze und zur Herstellung der kürzesten Verbindung zwischen Toblach und Trient hatte bauen lassen. Wir haben außerdem unsere drohenden vorgeschobenen Besetzungen in den hohen Tälern von Rienz und Sexten bis auf eine kleine Entfernung von der großen österreichischen Eisenbahnverbindung durch das Drautal weiter getrieben.

Im Kärnten haben wir trotz der fortwährenden Angriffe der Oesterreicher, die danach trachteten, sich in diesen Abschnitt zur Bedrohung unserer Flanke einzukeilen, den Besitz der Anschlußlinie behauptet. Durch Artillerief Feuer und durch kühne Einbrüche der Infanterie sind die Verbindungen des Gegners längs den Tälern des Gail und des hohen Fella gestört, das Fort Hensel niedergerissen und dasjenige von Predil beschädigt worden.

Dem Isonzo entlang haben wir das Becken von Flitsch bis zu den Abhängen des Berges Rombon und des Javorcek eingenommen und einen großen Teil des Krn-Massives besetzt, wodurch wir auf dem linken Ufer des Flusses festen Fuß fassen konnten. Von unseren Stellungen auf dem Vodil und auf dem Mrzli, sowie von den Hügeln Santa Lucia halten wir den Platz Tolmein in Schach, der sich ganz unter dem Feuer unserer Geschütze befindet.

Auf dem mittleren Isonzo haben wir einen mächtigen Brückenkopf östlich von Plava hergestellt; durch die Besetzung eines großen Teils der Anhöhen westlich von Görz ist es uns gelungen, jenen gewaltigstarken Brückenkopf zu entwerten, die früher den Mittelpunkt der Versorgungsdienste für die österreichischen Truppen bildende Stadt unbewohnbar zu machen und den Gegner von der ganzen, ausgedehnten und dichtbevölkerten Ebene auf dem rechten Ufer des Isonzo zu vertreiben.

Schließlich haben wir nach Ueberschreitung des Flusses die vom Gegner längs dem Rande des Karstes angelegten sehr starken Linien zerstört und uns fest auf jener Hochebene behauptet.“

Es hat sich also nicht um jenen leichten Vormarsch gegen Oesterreich gehandelt, den man in einigen italienischen Kreisen vielleicht gehofft hatte; auf der anderen Seite läßt es sich aber auch nicht leugnen, daß das italienische Heer den Krieg stets auf österreichischem Gebiet geführt hat und daß es unter den verbündeten Heeren das einzige ist, welches vollständig auf feindlichem Grund und Boden operiert. Es hat eine neue, viel günstigere als die bisherige Grenze zu erobern und zugleich das weitere Vordringen unter guten Verhältnissen vorzubereiten gewußt. Faßt man die großen Schwierigkeiten ins Auge, die es überwältigen mußte, so darf man wohl sagen, daß seine Fortschritte sehr bedeutend und derart sind, es zur Weiterführung des Kampfes zu ermutigen, der allem Anschein nach gewiß noch von langer Dauer sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Stellungslosigkeit unserer Wehrmänner.

Von Seiten der Generalagentur sind Vorschriften erlassen worden über die Beurlaubung von Wehrmännern ins Ausland.

Zweifellos sind hierbei in erster Linie die militärischen Interessen gewahrt worden und weiter auch die volkswirtschaftlichen Interessen unseres Landes.

Nun sind aber für einen Teil der Leute durch den langen Militärdienst Verhältnisse entstanden, die es ermöglichen sollten, in Ausnahmefällen von diesen Bestimmungen Umgang zu nehmen. — Es gibt Wehrmänner in großer Zahl, die durch ihren langen Militärdienst ihre Stellung verloren haben und denen es trotz aller Mühe, trotz eifrigem Suchen nicht möglich wird, eine Stellung zu finden, die ihrer Ausbildung nur einigermaßen entspricht.

Leider haben wir den betrübenden Fall, daß ein großer Teil der Firmen, an die sich diese Leute wenden, kein Engagement abschließen unter dem Hinweis, daß sie nur militärfreie Leute gebrauchen können oder doch nur solche, die eine längere Zeit im Geschäfte tätig sein können, ohne bald wieder einrücken zu müssen.

Es ist das für solche Leute eine unerhörte Härte, da sie darauf angewiesen sind, irgendwo freiwillig Dienst zu tun oder als einfacher Arbeiter Stellung nehmen zu müssen. Für ihr weiteres Fortkommen also selbstverständlich eine enorme Schädigung.

Da nun im Ausland durch die Einberufung zum Heeresdienst viele Stellen frei geworden sind, böte sich diesen Leuten genügend Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Existenz möglichst zu verbessern. Wenn nun ein solcher Fall vorliegt, der vom Kompagniekommandanten eingehend geprüft wird und er den Antrag zur Genehmigung stellt, sollte dieser ohne weiteres genehmigt werden.

Es ist klar, daß in erster Linie der Bestand der Einheit gewahrt werden muß. — Wenn wir aber lange Zeit mit halben Kompagnien arbeiten mußten, so könnte es auch ertragen werden, wenn bei einem weiteren Dienst der Bestand nicht seine ganze Höhe erreicht.

Es sind Verhältnisse eingetreten, die für die Betreffenden tatsächlich sehr bitter sind. — Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob Leute, die durch den Militärdienst ihre Stellung verloren haben, zum Bettler werden.

Zur Illustration des Gesagten geben wir hier die Abschrift eines Briefes eines Unteroffiziers, dem es beim besten Willen nicht möglich war, eine Stellung in der Schweiz zu finden.

Der Betreffende ist ein sehr seriöser Mann, für den es weit empfindlicher ist, als für einen andern, der irgend ein Handwerk gelernt hat und demnach wenigstens als Arbeiter eine Beschäftigung finden könnte.

„Gestatten Sie mir bitte, daß ich Ihnen zu dem beiliegenden Urlaubsgesuche noch einige persönliche Worte beifüge.

Was ich angeführt habe, hat alles seine volle Richtigkeit und beruht auf Wahrheit. Um der Stellenlosigkeit zu entgehen, habe ich schon alles Mögliche versucht; ich habe inseriert, Offerten geschrieben, bin persönlich von einer Firma zur andern gegangen, alles vergebens.

Es ist einfach absolut unmöglich, jetzt eine Stelle zu finden. Auf den Banken ist noch am allerwenigsten Aussicht vorhanden und in andern Branchen ist es nicht viel besser.

Ueberall wird der Dienst als Hinderungsgrund angegeben, überall wird man aus demselben Grunde abgelehnt. Statt daß man gerade diejenigen, die durch den Dienst Stellung verloren haben und finanziell kolossal zurückgekommen sind, statt daß man diese unterstützt und zu weiterem Fortkommen verhilft, stößt man sie überall von sich, weist sie ab, tröstet sie, aber helfen will niemand und immer nur wegen dem Dienste. So verständlich dies ist in geschäftlicher Hinsicht, so unpatriotisch ist es auf der andern Seite.

Da ich sehe, daß ich hier niemals eine Stelle erhalten würde, muß ich ins Ausland, ich bin gezwungen dazu. Dort finde ich mein Auskommen, Verdienst; hier nicht, das habe ich nun zur Genüge erfahren.“

Es könnte diesem auch abgeholfen werden, wenn man den Turnus zum Ablösungsdienste bekannt geben würde.

Es ist eigentlich für Geschäftsleute von großem Nachteil, wenn man nicht weiß, wie lange die Einheiten beurlaubt sind, wann sie wieder einrücken müssen und wann sie wieder entlassen werden.

Es würde manchem möglich sein, eine Stellung zu bekommen, wenn er mitteilen kann, er hat so und so viele Monate keinen Dienst zu leisten.

In der 6. Division besteht in der Ablösung ein Turnus, über den jeder Mann orientiert ist.

Man könnte das auch bei andern Divisionen machen, die nicht in sich selbst ablösen, sondern mit andern Divisionen. Es ist schon des Oefftern darauf hingewiesen worden, man möchte den Entlassungstermin der Division und das Wiedereintrücken bekannt geben, damit die Leute, die ihre Stellung verloren haben, sich leichter eine suchen können. Die Geschäftsbesitzer können dann auch für Ersatz sorgen, wenn man weiß, wann die Leute wieder einrücken müssen und brauchen dann dieselben nicht zu entlassen. Ein militärisches Geheimnis würde in der Bekanntgabe des Ablösungsturnuses nicht liegen, da auch jetzt das Wieder-